

**Konzeption von Maßnahmen
im Rahmen einer B-Planerstellung
für das ehemalige Sägewerksgelände in Bad Eilsen / OT Ahnsen**

Allgemeines und sachlicher Hintergrund

Im Gutachtentext zu den „Faunistischen Untersuchungen im Rahmen Erstellung eines B-Planes für das Gelände des ehemaligen Sägewerks in Bad Eilsen - Ahnsen (Landkreis Schaumburg)“ (Abia, 2020) wurde im Ergebnis festgestellt, dass für die gefährdeten Brutvogelarten Bluthänfling und Star und auch für Fledermäuse die Einrichtung von CEF-Maßnahmen notwendig sind, um Konflikte mit dem Artenschutzrecht (§44 BNatSchG) zu vermeiden.

Bei den beiden Vogelarten würden durch die Umsetzung des geplanten Baugebietes ein Revier (Bluthänfling) bzw. eine Bruthöhle (Star) dauerhaft aus dem Naturhaushalt entnommen. Im Falle des Bluthänflings wären sowohl Rückzugs- und Fortpflanzungs- als auch Nahrungshabitate betroffen, im Falle des Stares wäre der Verlust wohl im Wesentlichen auf den Nistplatz, also das Fortpflanzungshabitat beschränkt (s dazu das Artkapitel im Text unten). Für die Fledermäuse würden vorhandene Zwischen- bzw. Übergangsquartiere (kurzfristig genutzte Quartiere zumeist nur einzelner Tiere) in einem der Hallengebäude des Sägewerks verloren gehen. Hinweise auf solche ergaben sich bei der Untersuchung im Jahr 2020.

Aus diesen Gründen müssten für diese Arten bzw. Artengruppen entsprechende CEF-Maßnahmen entwickelt und umgesetzt werden, um die beschriebenen Verluste zu kompensieren und eine Verschlechterung des Erhaltungszustands der vorhandenen Populationen der Arten im räumlichen Zusammenhang zu vermeiden.

Dabei wird grundsätzlich davon ausgegangen, dass die Maßnahme zum Eingriffszeitpunkt schon Wirkung entfaltet hat, um artbezogene zeitliche Versätze in der ökologischen Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes zu vermeiden. Da einerseits dieses aus zeitlichen Gründen häufig nicht möglich ist und sich außerdem aber auch nicht in jedem Fall trotz guter Planung und Durchführung der Maßnahme auch wirklich Erfolg einstellt, wird bei der Bemessung des Maßnahmenausmaßes von einem größeren Verhältnis als 1:1 zugunsten der Maßnahme ausgegangen. Das notwendige Verhältnis ist dabei je nach Art unterschiedlich und im einzelnen zu beurteilen.

Bluthänfling:

Im Plangebiet hat die Art ein Revier an der nordöstlichen Grenze des Plangebietes, wo an der Trasse eines ehemaligen Bahngleises inzwischen eine breite Hecke entstanden ist und sich direkt davor auf ruderalisierenden Teilflächen des ehemaligen Werksgebietes blüten- und samenreiche Kraut- und Staudenfluren entwickelt haben. Dieser Bereich hat je nach Abgrenzung eine Ausdehnung von ca. 2000 m², die Hecke am ehemaligen Bahndamm hat eine Länge von ca. 80 m.

Star:

In einem der alten Ahornbäume in der Baumgruppe im südlichen Teil des Plangebiets gibt es eine ehemalige Spechthöhle, die von Staren als Brutplatz genutzt ist..

Fledermäuse:

In einem der Gebäude wurden sicher Quartiernutzungen nachgewiesen. In einem im Norden des Plangebietes liegenden, langgestreckten, großflächigen Werksgebäude wurden jeweils einmalig ein einfliegendes Individuum der Zwergfledermaus und einer unbestimmten Art der Gattung Myotis auf der Nordseite beobachtet. Die erste Beobachtung erfolgte am 20.08., die zweite am 24.10.2020. An der Einflugstelle fanden sich sowohl Zugänge in Spalten der Dachkonstruktion als in das darunter liegende Gebäudeinnere.

Maßnahmenskizzen

Der Bluthänfling als ehemals typische Vogelart ländlicher Gebiete bevorzugt offene bis halboffene mit einzelnen Hecken, Sträuchern oder jungen Koniferen bestandene Flächen, die von einer samentragenden Krautschicht gekennzeichnet sind ¹⁾. Sein bevorzugter Neststandort befindet sich in dichten Büschen und Hecken. Solche Landschaftsausschnitte sind in NRW wie auch Niedersachsen z.B. in Form von heckenreichen Agrarlandschaften, Heide-, Ödland- und Ruderalflächen zu finden. Vormalig waren diese in ländlich geprägten Räumen überall vorhanden, seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat sich die Präferenz der Art – wahrscheinlich der allgemeinen Veränderung des Landschaftsbildes folgend, auch in Richtung urbaner Lebensräume, wie Gärten, Parkanlagen und Friedhöfe verschoben, solange diese die genannten Strukturen bieten. Eine für diese Art konzipierte Maßnahmenfläche müsste also grundsätzlich offen – halboffen sein, einzeln stehende Hecken oder Sträucher aufweisen und in größeren Anteilen eine Samen tragende Krautschicht aufweisen und die Flächenpflege langfristig auf deren Erhaltung abgestimmt sein.

Notwendig wird daher die Anlage einer Feldhecke mit breiten Saumstreifen. Eine dafür zur Verfügung stehende Fläche liegt bei Luhden, ca. 4 km von der Planfläche entfernt. Bei einer Art wie dem Bluthänfling, der inzwischen zwar selten ist, aber in einer ländlichen Umgebung an Stellen mit Gebüschstrukturen und z.B. ruderalen Säumen durchaus anzutreffen ist und dabei Entfernungen im lokalen Bezug fliegend überwinden kann, kann davon ausgegangen werden, dass beide Bereiche, das Plangebiet und die Fläche der CEF-Maßnahme einer lokalen Population zuzurechnen sein können. Grundsätzlich wäre eine dem Eingriffsgebiet näher liegende Fläche günstiger zu beurteilen. Da aber näher liegende Flächen nicht zur Verfügung standen, konnte mit der UNB in diesem Fall die Übereinkunft erzielt werden, dass die Lokalität der Fläche akzeptiert wird. Allerdings wurde in diesem Zusammenhang betont, dass daraus in keiner Weise eine Allgemeingültigkeit für weitere, möglicherweise ähnlich gelagerte Fälle abzuleiten ist und grundsätzlich (möglichst deutlich) kürzere Distanzen anzustreben sind.

Bei der bei Luhden liegenden Fläche handelt es sich um eine im Eigentum der Gemeinde Bad Eilsen befindlichen Grünlandfläche, die seit längerem nicht mehr intensiv bewirtschaftet wird. Sie liegt leicht nordexponiert an einem Hang, ist in Ost-Westrichtung langgestreckt und hat insgesamt eine Ausdehnung von ca. 250 m x 80 m. Ca. in der Mitte verläuft in Nord-Süd-Richtung eine Bearbeitungsgrenze, die einen westlichen Teil, der in den zurückliegenden Monaten umgebrochen wurde von einem seit längerem nicht mehr bearbeiteten Teil trennt. Die Vegetation auf der östlichen Hälfte weist daher einen höheren Anteil an über- bzw. z.T. auch mehrjährigen Kräutern und Stauden auf. Nach Westen hin grenzt die Fläche an eine weitere Grünlandfläche an, nördlich verläuft ein ein bis zwei Meter im Gelände tiefer liegender schmaler und unbefestigter Wirtschaftsweg. An der Westgrenze und auch entlang der westlichen Hälfte der Nordgrenze sind bislang keine Gebüsche vorhanden.

Zur Förderung der Eignung der Fläche als Habitat für den Bluthänfling als hier betrachtete Zielart könnte entlang des Grenzverlaufs im im vorherigen Absatz beschriebenen westlichen und nordwestlichen Grenzbereich eine lineare, etwas lückig bleibende Gehölzpflanzung entwickelt werden. Sie sollte eine Breite von ca. 6 – 8 m erreichen und als Anpflanzung aus einheimischen Gebüsch (mit beigemischten Dornsträuchern wie z.B. Wildrosenarten, Schlehe, Weiß- oder Rotdorn) jedoch keine Bäume!) bestehen. Das Charakteristikum der Lückigkeit könnte langfristig so erreicht werden, dass bepflanzte mit unbepflanzten Abschnitten von ca. 10 – 15 m Länge wechseln. Die unbepflanzten Bereiche könnten wie die Saumstreifen (s. im Folgenden) gemäht werden.

Die Hecke muss wiesenseitig auf voller Länge von einem Saumstreifen begleitet werden. Auf diesem wäre der Länge nach eine Zweiteilung vor zu nehmen, so dass zwei nebeneinander liegende Streifen entstehen, von denen in jedem Jahr einer im zeitlich – räumlichen Wechsel, mit Rücksicht auf andere Arten im Spätwinter (möglichst Februar), gemäht wird. Die unbepflanzten Strecken in der Heckenlinie sollen dabei dem Mahdregime des Streifens angepasst werden und ebenfalls aufeinanderfolgend wechselnd gemäht werden, so dass diese das räumlich eng beieinander liegende Mosaik der jeweils unterschiedlich bewachsenen Bereiche verstärken. Für die Mahd ist dabei aus Natur- und Artenschutzgründen der Einsatz eines Balkenmähers vorzusehen. Das Mähgut sollte dabei auf der

¹⁾ Artinformation des LANUV / NRW für planungsrelevante Arten zur Feldlerche.
<http://artenschutz.naturschutzinformationen.nrw.de/artenschutz/de/arten/gruppe/voegel/massn/103035>
/ Download am 07.11.2019

Fläche verbleiben, es sei denn, es zeigt sich, dass aufgrund zunächst vorhandenen Nährstoffreichtums eine Ausmagerung notwendig ist, um ein möglichst vielfältig vorhandenes Samenangebot zu gewährleisten. Sollte dieses so sein, wäre das Mähgut (zunächst) abzufahren. In diesem Sinne könnte anfangs auch ein kurz nach der Mahd erfolgender Umbruch förderlich sein, die möglicherweise entstehende Notwendigkeit dafür ist durch ein grobes Monitoring der Vegetationsentwicklung zu beurteilen.

Auf diese Weise würden zwei Streifen und auch Heckenzwischenräume entstehen, die wechselseitig zwei Jahre unbeeinflusst bzw. umgebrochen und gemäht würden. Dabei sollte die Breite jedes Streifens ca. mindestens 6 - 8 m betragen. Zusammen betrachtet würden die heckenartige Gehölzreihe und der zweiteilige Saumstreifen zusammen eine Breite von ca. 20 – 25 m erreichen, bei einer Länge von insgesamt ca. 200 m ergäbe sich also eine Fläche von insgesamt ca. 4.000 – 5.000 m².

Die beschriebene Maßnahme kommt auch weiteren inzwischen nicht mehr häufigen, wenn auch bislang nicht als gefährdet eingestuften Arten wie z.B. dem Stieglitz, der Goldammer, dem Feldsperling sowie weiteren Gebüschbrütern zugute.

Die Maßnahme ist zur Verdeutlichung in der Anlage auf Basis eines Luftbilds kartografisch skizziert.



Abbildung 1: Die Fotos zeigen die östliche Hälfte der Fläche, die seit einiger Zeit unbewirtschaftet liegt und daher einen guten Bestand z.T. mehrjähriger Kräuter und Stauden aufweist.



Abbildung 2: Auf diesen Fotos ist die östliche Hälfte der Fläche zu sehen. Dieser Teil wurde im Winter umgebrochen. Im rechten Foto ist rechts und im Hintergrund der Grenzbereich der Fläche zu sehen, in dem die im Text beschriebene Maßnahme platziert werden kann.

Star:

Der Star hat Vorkommen in einer Vielzahl von Lebensräumen. Als Höhlenbrüter benötigt er Gebiete mit einem ausreichenden Angebot an Brutplätzen (z.B. ausgefallte Astlöcher, Buntspechthöhlen) und angrenzenden offenen Flächen zur Nahrungssuche. Ursprünglich ist die Art wohl ein Charaktervogel der mit Huftieren beweideten, halboffenen Landschaften und feuchten Grasländer gewesen. Durch bereitgestellte Nisthilfen brütet dieser Kulturfolger auch immer häufiger in Ortschaften, wo ebenso alle erdenklichen Höhlen, Nischen und Spalten an Gebäuden besiedelt werden².

Für diese Art erscheint es ausreichend in den verbleibenden Bäumen oder auch an den nicht zum Abbruch vorgesehenen Gebäuden als Nistplatz mehrere (3 – 5) geeignete Nisthilfen auszubringen bzw. aufzuhängen, um das Verlorengehen der vorhandenen Nisthöhle(n) auszugleichen. Damit wäre das Brutplatzangebot für diese Arten als durchgehend vorhanden gewährleistet. Als Nahrungshabitat nutzt der Star als Allesfresser sowohl offene, vegetationsarme oder kurzrasige Flächen, die in Siedlungsbereichen zur Suche nach Bodenarthropoden, Regenwürmern, kleinen Schnecken, etc. ausreichend zur Verfügung stehen. In Jahreszeiten, in denen solche vorhanden sind, frisst er aber auch Obst und/oder Beeren, auch menschliche Abfälle werden als Nahrungsquelle genutzt. Da entsprechende Strukturen in Siedlungsbereichen, wie sie auch das spätere Wohngebiet darstellt, in ausreichender Kapazität vorhanden sind, erscheint diesbezüglich also kein weiterer Kompensationsbedarf offensichtlich. Dieses gilt jedenfalls so lange, wie naturferne Garten- und Freiflächengestaltungen, die leider aktuell in Siedlungsbereichen immer noch zunehmende Verbreitung finden, planerisch und ordnungspolitisch ausgeschlossen werden. Wäre dieses nicht der Fall, so wären sicherlich Ausgleichsmaßnahmen auch zur Sicherung ausreichend zur Verfügung stehender Nahrungshabitate notwendig. Diese sind bislang nicht vorgesehen.

Fledermäuse:

Verlorene Quartiere, auch potenzielle, müssen im zeitlichen und räumlichen Zusammenhang durch künstliche Quartiere ersetzt werden. Möglich wäre dieses durch die Installation von käuflichen Spaltenquartieren an den Außenwänden der verbleibenden Gebäude oder an Bäumen. Mit Blick auf die neu entstehenden Gebäude wäre die bauliche Integration künstlicher Fledermausquartiere in die Substanz der Neubebauung zu erwägen. Diese ist i.d.R. problemlos möglich und mit nur geringen Kosten verbunden. Da nicht klar zu ermitteln war, ob bei den Erfassungen das Maximum der vorhandenen Tiere erfasst werden konnte (möglichweise nur sehr kurzfristig frequentierte Übergangsquartiere), sollte der Ausgleich großzügig erfolgen und ca. 7 - 10 Spaltenquartiere angeboten werden.

Weitere notwendige Schutzmaßnahmen:

Mit den bis hierher beschriebenen Maßnahmen finden die aus der Umsetzung der Planungen folgenden strukturellen Lebensraumverluste Berücksichtigung. Außer diesen regelt der strenge wie auch besondere Artenschutz jedoch auch, dass jedwede Schädigung, Gefährdung oder auch „nur“ Störung von Individuen der diesen Schutz genießenden Arten auszuschließen ist. Um dieses zu erreichen, sind entsprechende geeignete Maßnahmen zu treffen. Regelungen dazu finden sich schon im Text des Gutachtens zu den Erfassungsergebnissen, sie sollen der Vollständigkeit halber an dieser Stelle noch einmal wiedergegeben werden:

Weiterhin ist aus Gründen des Artenschutzes und zur Verminderung der Eingriffsfolgen mit Blick auf Brutvögel durch die Eingriffe baulicher Art auch für die Gebäudebrüter eine Bauzeitenregelung zu treffen, die eine Gefährdung möglicherweise zur Abbruchzeit vorhandener Nester von an den Gebäuden brütenden Vögeln (z.B. Hausrotschwanz, Haussperling, Kohl- und Blaumeise und einige andere) oder auch von Gehölzbrütern ausschließt. Mit Gelegen der betroffenen Arten ist nach BAUER et al. (2005 a) von Anfang bis Mitte März bis in den Juli / August und auch noch September hinein zu rechnen.

Für alle Brutvogelarten ist die Festlegung einer entsprechenden Bauzeitenregelung, die eine Zerstörung möglicher besetzter Nester verhindert, erforderlich. D. h., dass sowohl der Abbruch von

² Artinformation des LANUV / NRW für planungsrelevante Arten zur Feldlerche.
<https://artenschutz.naturschutzinformationen.nrw.de/artenschutz/de/arten/gruppe/voegel/kurzbeschreibung/10316>
4/ Download am 11.06.2021

Gebäuden wie auch Rodungsmaßnahmen an Gehölzen oder großflächige Vorbereitungen des Baufeldes auf den Ruderalflächen außerhalb der Brutzeit, d.h. zwischen Anfang Oktober und Ende Februar erfolgen müssen.

Mit Bezug auf die Fledermäuse gilt, dass im Hinblick auf die gefundenen Fledermausquartiere im betreffenden Hallengebäude dafür Sorge getragen werden muss, dass sich während der Abbruchmaßnahmen keine Tiere im Gebäude befinden und diese so gestört würden oder zu Schaden kommen könnten. Da es sich nach den Beobachtungen um eine Nutzung als Sommerquartier handelt, ist ein Abbruch zur Zeit des Fledermauswinterschlafs von November bis ca. März als günstig zu betrachten. Sollte der Abbruch zu anderen Jahreszeiten stattfinden, wäre durch unmittelbar vorher erfolgende Ein- bzw. Ausflugkontrollen sicher zu stellen, dass dann keine Tiere betroffen sind. Das Vorgehen ist mit der zuständigen UNB des LK Schaumburg eng abzustimmen.



Neustadt, den 22. Juli 2021

Dipl.-Biol. Tobias Wagner